

durch den Raum, an ihrem Kleid herab, und es war in ihnen ein Staunen, Fragen, Suchen.

„So sprechen Sie doch! Ich beschwöre Sie,“ flehte Bernard.

Ihr Atem verebbte. Ein tiefes Aufseufzen, und der entsetzte Ausdruck ihrer Mienen wich. „Es ist nichts. Mir war nur — —“

Er reichte ihr das Glas. „Trinken Sie einen Schluck, bitte!“

„Danke.“ Mechanisch ergriff sie das Glas und führte es an die Lippen. Dann setzte sie es wieder ab, wie von einem Gedanken erfaßt, den sie angestrengt zu verfolgen suchte. Ihre Lippen bewegten sich fast lautlos.

Und dann klirrte plötzlich das Glas zu Boden, und in ihren Augen flackerte wieder das tödliche Entsetzen auf. Sie umklammerte seinen Arm. „Weshalb habe ich vorhin aufgeschrien?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe Ihnen vielleicht weh getan, als ich meine Hand um Ihren Hals legte.“

„Um meinen Hals? Und was habe ich geschrien?“ Kein Atemhauch kam aus ihrem Munde, starr haftete ihr Blick auf seinen Lippen.

„Es klang — Ich glaube, es klang so ähnlich wie ‚Henker‘,“ sagte er zögernd.

Ihre Finger ließen von seinem Arm. Sie wankte.

„So sagen Sie mir doch, was Ihnen ist,“ bettelte Bernard. „Kann ich irgend etwas für Sie tun? Für Sie täte ich alles, alles.“

Sie blieb eine Weile stumm. Ihre Lider schlossen sich; schwere Tränen quollen unter ihren Wimpern hervor. Sie sank am Tische nieder und legte den Kopf auf die Arme. Ein Schluchzen voll wilder Verzweiflung erschütterte ihren Leib.

Bernard kniete neben ihr nieder. „Was ist Ihnen?“

Ihr Schluchzen verhallte langsam. Qualvolle Trauer ohne Grenzen und ohne Namen sprach aus dem Blick, den sie ihm zuwandte. „Was und wie mir ist, das können Worte nicht fassen. Wenn Sie es wüßten, wenn ich es Ihnen erzählen würde, es würde Sie zu Boden schmettern.“

„Unterschätzen Sie mich nicht,“ verwahrte sich Vauguin. „Ich bin kein Kind mehr. Ich bin dreiundzwanzig Jahre alt und bin bereit, für die Frau, die ich liebe, zu sterben!“

Rasch verschloß sie ihm mit der Hand den Mund. Dann versank sie wieder in das düstere Grübeln. „Wenn ich nur wüßte —!“ Abermals blickte sie wie staunend um sich, an sich herab. „Wie kam ich wieder in diese Kleider?“ Sie sprach es vor sich hin, als fragte sie nur sich selbst und wüßte nichts mehr von der Anwesenheit des zweiten Menschen. Dann schrie sie stöhnend heraus: „Es ist zum Wahnsinnigwerden! Helfen Sie mir, um Gottes willen, helfen Sie mir, mich erinnern! Sonst verliere ich den Verstand!“

„Soll ich vielleicht Ihren Begleiter rufen lassen? Er ist in der Nähe —“

„Nein,“ wehrte sie ungestüm ab und versank dann wieder in Schweigen. Sie suchte, suchte in ihrem Hirn, zermartete sich, eine Erinnerung zu finden. Und halblaut sammelte sie ihre Gedanken. „Als ich erwachte, war ich noch in den anderen Kleidern und —“

„Als Sie erwachten? Sind Sie ohnmächtig gewesen? Oder haben Sie geschlafen?“ versuchte Bernard ihrem Gedächtnis zu helfen.

Sie sah ihn unsicher an. „Geschlafen? Ich glaube, geschlafen. Und dann — Wie war das? Dann? Ja, dann kleidete ich mich um, wir fuhren nach der Oper, ich war eine ganz andere vom Augenblick des Erwachens an, war glücklich, heiter, frei von irgendeiner Qual.“